

dem Band ein Personen- und Ortsregister beigegeben, welches die Fundorte erkennbar macht, an denen in anspruchsvoller Weise Kurzbiogramme zu vorkommenden Persönlichkeiten eingefügt sind.

Nachdem »Paderborn« 1986 bereits ein gewichtiges Handbuch der Caritasarbeit herausgebracht hatte, dürfte die jetzt vorgelegte Monographie über den DiCV Paderborn neben den Selbstdarstellungen etwa des DiCV Rottenburg-Stuttgart (1982) oder des DiCV Münster (1991) Anregung und Vorbild für weitere Veröffentlichungen über die Caritas der diözesanen Ebene werden.

*Hans-Josef Wollasch*

Diocesi di Milano, a cura di ADRIANO CAPRIOLI, ANTONIO RIMOLDI, LUCIANO VACCARA, [Autori vari] 2 vol. (Storia religiosa della Lombardia, Vol. 9–10). Brescia: Editrice »La Sculan«. – Gazzada (Varese): Fondazione Ambrosiana Paolo VI, 1990. 1a parte, S. 1–388, Abb. 1–74, 16 Karten; 2a parte, S. 389–989, Abb. 75–158. L. 96 000,–.

Organisation, Zielsetzung und methodisches Konzept der »Storia religiosa della Lombardia« sind im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd. 8 (1989) S. 392f. bereits ausführlich besprochen worden. Damals lagen der Einleitungsband »Chiesa e società« sowie die Bearbeitungen der Diözesen Como, Mantua und Vigevano vor. Im Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd. 10 (1991) S. 358f. wurden zwei weitere Bände der Reihe, die Bearbeitungen der Diözesen Bergamo und Lodi, rezensiert. Den beiden früheren schließt sich als letzte nun diese dritte Rezension an: Sie gilt der Bearbeitung der Diözese Mailand.

Angesichts der Bedeutung des Mailänder Erzbistums in der abendländischen Kirchengeschichte wurden für die Bearbeitung dieser Diözese ausnahmsweise zwei Bände der Reihe reserviert. Dem historischen Reichtum entspricht die Zahl der gewonnenen Autoren: 21 Historiker, darunter Professoren und Vertreter der beiden Mailänder Universitäten, der Universitäten Pavia und Lecce, des Mailänder Priesterseminars und der Biblioteca Ambrosiana. Da Koryphäen und Spezialisten ihres Faches in die Mitarbeit eingewilligt hatten, erhielt das Werk eine streng wissenschaftliche Ausrichtung. Sie setzt auf der Seite des Lesers neben ausgeprägtem historischen Interesse die Bereitschaft voraus, sich mit den Ergebnissen der modernen Forschung auseinanderzusetzen.

Durchgängiges Einteilungskriterium dieser Diözesangeschichte ist das der chronologischen Abfolge. Teil 1 behandelt die Geschichte der Diözese Mailand von ihrer Entstehung im 3. Jahrhundert bis zur Epoche des Humanismus und der Renaissance. Die Zeit der Erzbischöfe Carlo und Federico Borromeo (1560–1631) eröffnet Teil 2, dessen Abschnitte bis zum Episkopat des Giovanni Battista Montini (1954–1963) reichen. Auch wenn der institutionelle Rahmen der Diözese immer die gebührende Berücksichtigung im Rahmen der allgemeinen und politischen Geschichte findet, zeigen sich die Autoren doch in erster Linie bestrebt, das Leben des christlichen Volkes zur Darstellung zu bringen. Die diachrone Fragestellung wird deshalb mehrmals zugunsten synchroner Ansätze durchbrochen. Themen dieser eingeschobenen, eher monographischen Kapitel sind beispielsweise die theologischen Diskussionen in Mailand bis zum 7. Jahrhundert, die Entwicklung der Pfarreien vor dem Ende des ersten Jahrtausends, Volksfrömmigkeit und Bruderschaften in der Zeit der Gegenreformation. Die Studie von Luigi Zanzi über den »Sacro Monte« bei Varese, ein bedeutendes Zentrum kirchlichen Lebens am Rande der großen Metropole, bekommt hier modellhaften Charakter.

Ziel dieser Diözesangeschichte ist es nicht nur, Bilanz über den aktuellen Stand der Forschung zu ziehen. Es sollen auch Pisten für künftige Studien aufgezeigt werden. Diesem Zweck dienen insbesondere die vielfältigen Karten (nach S. 388, am Ende des ersten Teils) und das dem zweiten Teil beigegebene »dokumentarische Material« (S. 847–989). Dieses orientiert – mit Angabe der Quellen – zum Beispiel über die Pastoralvisitationen, die Diözesansynoden und die Regionalkonzilien. Ebenso nützlich sind die Liste der Bischöfe und die den kirchlichen und weltlichen Archiven gewidmeten Abschnitte, in denen die Bestände eingehend beschrieben werden. Die ausführliche Bibliographie nimmt Bezug auf die einzelnen Kapitel der Darstellung. Eindrücklich ist die reichhaltige Illustrierung, welche ebenfalls dokumentarische Funktion hat. Die Darstellung wird durch ein kumuliertes Orts- und Personenregister erschlossen.

Mit diesen beiden, der Geschichte der Diözese Mailand gewidmeten Bänden ist der schwierigste Teil des Unternehmens der »Storia religiosa della Lombardia« auf eindruckliche Weise gemeistert worden. Die anfangs der achtziger Jahre geplante Reihe ist ihrem Abschluß inzwischen ein weiteres Stück nähergerückt: 1992 ist Band 3, Diocesi di Brescia, und 1993 Band 5, Diocesi di Crema, erschienen. Ausstehend sind somit nur noch Band 6 und 11, die Bearbeitungen der Diözesen Cremona und Pavia. Die große

Leistung der Autoren und Herausgeber dieser diözesangeschichtlichen Reihe verdient – nicht zuletzt auch im Hinblick auf den günstigen Preis der Bände – uneingeschränkte Anerkennung. *Patrick Braun*

## 12. Südwestdeutsche Landesgeschichte

Baden-Württembergische Biographien. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg hg. v. BERND OTTNAD Band I. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1994. XX, 408 S. Geb. DM 48,-.

Noch immer unentbehrlich als historiographisches Hilfsmittel sind die Badischen Biographien, deren Bände seit 1875 erschienen. Die Konzeption stammte vom späteren Direktor des Generallandesarchivs, Friedrich von Weech. Im Oktober 1900 nahm die Badische Historische Kommission die Reihe in ihr Programm auf. Der fünfte Band lag 1906 vor. Verursacht durch den Ersten Weltkrieg und die folgende schwere Zeit, konnte der sechste Band erst 1935 fertiggestellt werden. Aufgenommen wurden in der Regel verstorbene Persönlichkeiten, die entweder in Baden geboren oder aber dort den Großteil ihres Lebens zugebracht hatten.

Angeregt zu diesem Unternehmen wurde von Weech durch Lücken, die er in der Allgemeinen Deutschen Biographie (1875–1912) glaubte entdecken zu können. Konzeption und Aufbau der einzelnen Artikel sind aber eher mit denen in der (späteren) Neuen Deutschen Biographie vergleichbar, d. h. es werden knappe, faktenge sättigte und instruktive Biographien geboten, mit genealogischen Daten und Hinweisen auf Quellen und die einschlägige Literatur.

Eine Fortsetzung der Badischen Biographien wurde 1972 von der Historischen Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg ins Programm genommen. Die Konzeption der einzelnen Artikel blieb dieselbe. Aufgenommen werden sollten Persönlichkeiten, die zwischen 1911 und 1970 verstorben waren. Die umsichtige, dabei energische Schriftleitung lag in den Händen von Bernd Otnad. 1982 erschien der erste Band. Er ist in sich alphabetisch gegliedert. Die ursprüngliche Konzeption, das Gesamtwerk d. h. alle geplanten Bände, nach dem Alphabet zu ordnen, ließ sich nicht realisieren. So wurden in regelmäßigen Abständen Bände vorgelegt; hier kamen eben jene Biographien zum Druck, die von den Autoren inzwischen abgeliefert worden waren. Dieses Vorgehen ließ zwar Wünsche der Benützer offen; sie war aber realistisch, schon im Hinblick auf die Arbeitskraft und den Arbeitswillen der angefragten Autoren. 1987 erschien der zweite, und 1990 der dritte Band.

In Württemberg lag eine ähnliche Initiative von Anfang an bei der Kommission für Landesgeschichte. Diese konnte aber erst 1940 den ersten Band ihrer »Schwäbische(n) Lebensbilder« publizieren. Bis 1950 folgten fünf weitere Bände. Die Konzeption unterschied sich deutlich von jener der Badischen Biographien: Die ausgewählten Persönlichkeiten wurden in zum Teil recht umfangreichen Essays vorgestellt. Die einzelnen Bände bieten deshalb in der Regel kaum mehr als zwanzig Biographien. Im Grunde sind die »Lebensbilder« weniger ein Nachschlagewerk denn ein »Lesebuch« (auf hohem Niveau). 1960 wurde die Reihe in »Lebensbilder aus Schwaben und Franken« umbenannt. Damit sollten die nördlichen Landesteile, deren Bewohner nur widerwillig als Schwaben figurieren, stärker in das Unternehmen eingebunden werden.

Auf ihrer Jahrestagung 1988 beschloß die Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, auch in diesem Bereich die Konsequenzen aus der Vereinigung der Länder Baden, Hohenzollern und Württemberg zu einem neuen Bundesland zu ziehen. Zum einen wurde beschlossen, die »Lebensbilder« ab Band 18 als »Lebensbilder aus Baden-Württemberg« fortzuführen (Band 17 der älteren Konzeption erschien 1991). Eine neue Folge der Badischen Biographien sollte unverändert fortgeführt werden, allerdings nur für Persönlichkeiten, die zwischen 1910 und 1951 verstorben waren. Für die Zeit seit der Gründung des neuen Bundeslandes im Jahre 1952 wurde eine neue Reihe begründet: Baden-Württembergische Biographien. Der erste Band liegt nun vor. Die Schriftleitung hatte wieder Bernd Otnad. Vorgelegt wurden 185 Biographien. Die vorgestellten Persönlichkeiten waren in allen Lebensbereichen tätig: Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft, Verwaltung, Militär. (Selbst Lil Dagover wurde mit einer Biographie bedacht). Die Kirchen und die Theologie wurden angemessen berücksichtigt. Verwiesen sei auf Ernst Föhr (1892–1976), Generalvikar in Freiburg, Kuno Joerger (1893–1958), Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, Otto Martin Leube (1884–1961), vor allem durch seine